

Dresdner Nachrichten

Phosphor-Milch
Candarin-Milch
Beste Kindermilch
Produkt-Milch

41. Jahrgang.

Eau de Cologne, hochfeines, kräftiges, eigenes Destillat.
In Hofmann's Patentflaschen mit Reservekork, Storch-Apotheke
à Fl. 1 Mk. Salol-Bainha-Kundwasser, Dresden, Pillnitzerstr.
à Fl. 1.50 Mk. Divoro Haarwässer etc.

Dresden, 1896.

Tafel-Café-Wasch-Geschirre
J.G. Klingner
Waisenhausstr. 3
Porzellan, Glas, Steingut.

Tuchwaren.
Deutsche und englische Tuche, Buckskins, Kammgarne und Chevrots in nur soliden und farbechten Qualitäten zu billigen Preisen empfohlen
Pörschel & Schneider, Scheffelstr. 19.
Mustersendungen franco.

Garten-Schläuche
Grösstes Lager!
Vorzüglichste Qualitäten zu Fabrikpreisen in schwarz oder roth Gummi, auch in Hanf und Hanf gummiert.
Wiederverkäufer und Gärtner Rabatt.
Reinhardt Leupolt, Dresden-A., Wettinistr. 25
Telephon 212.

Baby
-Kleiden
-Jäckchen
-Mäntel
-Hütchen
-Häubchen
-Mützen
-Schuhehen
-Söckchen
Hermann Arndt,
Bautznerstr. 46.

Dresdner Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, Falkenstrasse 1-3 (Hofgebäude).

Ar. 179. Spiegel: Minister von Berteles, Hofnachrichten, Volkstrachtenfest, Christantentassen, Trahnsfeldbahn, Tobias-Wühle, Bezirksauskunft, Gerichtsverhandlungen, Kunstverein. Wuthmühlische Witterung: Dienstag, 30. Juni.

An die geehrten Leser!
Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten“ ist es notwendig, die Bestellungen auf das **dritte Vierteljahr 1896** bei dem betreffenden Postamt **s o s o r t** bewirken zu lassen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.
Die Bezugsgebühr beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.**, in Oesterreich-Ungarn 2 fl. 53 Kr. und im Auslande 2 Mark 75 Pf. mit entsprechendem Postzuschlag.
Alle Postanstellen in Deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.
Für Dresden nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. (einschließlich Portogeld) entgegen.
Neu- und Abbestellungen, sowie die Anzeigen über erfolgte Wohnungsänderungen in Dresden, wolle man entweder **persönlich** anbringen oder **schriftlich** — nicht durch Fernsprecher — an die Geschäftsstelle gelangen lassen.
Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten“,
Markenstraße 38, Erdgesch.

Politisches.
Der Rücktritt des preussischen Handelsministers Freiherrn v. Berteles, der schon seit Monaten nur noch eine Frage der Zeit war, ist nunmehr erfolgt und glebt den Bäumen aller Richtungen zu lebhaften Erörterungen Anlaß. Einmütig tritt bei allen Epilogen, die dem verstorbenen Minister gewidmet worden, die Anerkennung seiner lebenswichtigen persönlichen Eigenschaften hervor — auch in politischer Hinsicht wird ihm durchgängig das Lob gesollt, daß er feines, besondern Standpunkt stets mit Ueberzeugung vertreten habe und auch zuletzt, als er die Unhaltbarkeit seiner Stellung erkannte, mit Würde vom Schauplatz abgetreten sei. Weiter reicht aber die Einseitigkeit des Urtheils über Herrn v. Berteles nicht, vielmehr macht sich die eigenthümliche Erscheinung geltend, daß sein Rücktritt von den verschiedenen Blättern in der verschiedensten Weise erklärt wird. Die Einen behaupten im Allgemeinen, der Minister habe sich durch sein stets mit gleichbleibender Energie erfolgtes Eintreten für die Sozialreform, „mächtige Feinde“ geschaffen, die schließlich seinen Sturz herbeigeführt hätten. Andere wieder geben spezialisierend vor und führen den Sturz des Herrn v. Berteles auf eine bestimmte feindselige Gruppe zurück. So kann man in dem Blatte lesen, der preussische Handelsminister sei der Feindschaft der Mittelpartei erlegen, in jenem, die Konserverpartei und die Junker hätten ihm den Rest gegeben, in einem dritten, der freihändlerische Konventikel sei der grimmige Hagen gewesen, der den sozialpolitischen Sieg über ihn umgekehrt habe, und so fort. Die richtige Meinung erhält man, wenn man an der Vielzahl der geäußerten Ansichten das geometrische Mittel zieht. Dann wird man zu dem Ergebnis gelangen, daß Herr v. Berteles es je länger, desto mehr feiner Partei recht machen konnte. Die Gründe, aus denen sich für den Minister die Unmöglichkeit einer eipraxischen Amtsführung ergaben, ergeben aus einem geschichtlichen Rückblick auf den Boden, in dem die Thätigkeit des Herrn v. Berteles wurzelt, in der Verbindung mit einer gewissen persönlichen Unkompatibilität gegenüber den Anforderungen der realen wirtschaftlichen Interessen zum Ober zu bringen.

Der Amtsrücktritt des Freiherrn v. Berteles fällt in jene gemitterte Zeit, als allenthalben die Sturmzeichen des Herannahens der Wende des Jahres 1896 verkündeten. Fürst Bischoff hatte das preussische Handelsministerium niedergelegt, weil er angesichts der plötzlich aufschwümmenden sozialpolitischen Hochfluth als erfahrener Reichshauptmann die Gefahr eines Danmbruchs vorausahnte, und als sein Nachfolger trat der Herr v. Berteles am 1. Februar 1896 sein schweres Amt an. Gleich darauf ergingen an ihn die Erlasse vom 4. Februar 1896 über die Sozialpolitik, in denen der Herr v. Berteles die internationale Arbeiterverschutzkonvention unter dem Vorbehalt des Freiherrn v. Berteles zum Inkrafttreten in jenem Jahr schaffte die reformvorschläge“ sichtlich in's Kraut. Kreise, die bisher den Begriff der Sozialpolitik kaum gekannt hatten, wurden auf ein Mal von einem förmlichen sozialen Fieber ergriffen. Der Staat, glaubte man, oder stellte sich doch wenigstens, als ob man es glaubte, brauche nur vor den bisher verschlossenen Thüren der sozialen Ausgleichung hinzutreten und sein „Seiam, thne Dich auf!“ zu sprechen, um alsbald allgemeines Wohlwollen und heile Freude zu verbreiten. In ihrem Geiste hat der Minister auch unausgesprochen gearbeitet. Freilich wäre es ungerath, wenn man der Thätigkeit des Herrn v. Berteles, jenen beiden geselligen Erfolg alschlechten abschreiben wollte. Die Gewerbeschonungsnotelle vom Jahre 1892, die den Schutz der Frauen und Kinder gegen die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft einführte, ist, trotz mancher Einwände, die sich vielleicht auch hier erheben lassen, im Großen und Ganzen doch als ein unzweifelhafter sozialpolitischer Fortschritt anzuerkennen. Auch das Entgeltgesetz, das Freiherr v. Berteles mehr und mehr gegenüber den Organisationsbestrebungen des Handwerks bewies, muß ihm zum Verdienst angerechnet werden, ein Verdienst, das allerdings durch die Wangelhaftigkeit des ihm begründeten ersten Entwurfs und die Langsamkeit des Beschäftigung der neuen Vorlage gemindert

wurde und eine rechte Freude an der Thätigkeit des Herrn v. Berteles in Handwerkerkreisen nicht aufkommen ließ. Hoffentlich bewahrt sich jetzt wenigstens die Meinung, daß der zweite Entwurf endlich fertig ausgearbeitet sei und nach der Annahme im Bundesrath im Herbst dem Reichstage zugehen werde. Das allein bringt aber die Waagschale der guten Thaten des Ministers nicht zum Sinken, vielmehr ist die andere Schale der Waage hoch angefüllt mit Maßnahmen theils direkt schädlicher, theils überflüssiger Art. Am bedenklichsten war jedenfalls der von Herrn v. Berteles eine Zeit lang entworfene Gedanke, die Arbeiter von Staatswegen zu organisiren, also gewissermaßen eine offizielle Arbeiterkammer den industriellen Arbeitgebern entgegenzusetzen. Neuerdings waren es insbesondere die Bäckereiverordnung und die Bestimmungen über den 8 Uhr-Tag, die die schädlichen praktischen Folgen der Berteles'schen Sozialpolitik in helles Licht stellen und allgemein tiefergehende Beunruhigung in den betroffenen gewerblichen Kreisen hervorriefen. Das preussische Handelsministerium, mit dem Herr v. Berteles bei der preussischen Volkswirtschaft ein so geliebtes Kind machte, war zwar nicht gerade schädlich auf wirtschaftlichem Gebiet zu nennen, aber es war durchaus überflüssig und erschien lediglich als eine Folge des dunklen Dranges, um jeden Preis ohne vorhandene zwingende Nothwendigkeit zu organisiren und zu reformiren, in dessen Verrücktheit der Minister nur zu oft im Widerspruch mit dem Diktatwort sich des rechten Weges nicht bewußt war.

Es ist ein eigenes Verhängnis des scheidenden Ministers, daß er es Niemandem recht machen konnte. Unterstützung fand er zuletzt eigentlich nur noch beim Centrum, das ihm auch in seiner Besse recht elegische Nachrufe widmete. Selbst diese unter den augenblicklichen Umständen so einflussreiche Partei hat ihren Schlingel aber nicht zu halten vermocht. Vielleicht — wer weiß es? — mag die richtige Meinung dazu selbst auf dieser Seite nicht vorhanden gewesen sein. Sehr wenig sind auch die Handelskreise in letzter Zeit mit ihrem bisherigen Reformminister zufrieden gewesen. Die „Nat.-Bl.“ beispielsweise weist Herrn v. Berteles vor, daß er im Reichstage die Frage des Getreideterminhandels vom Standpunkt der „vermeintlichen“ Interessen der Landwirtschaft erörtert habe, und erklärt, der preussische Handelsstand habe während seiner Amtsführung kaum die Empfindung gehabt, daß ein Handelsminister existire. So erklärt Herr v. Berteles mit Bezug auf seine politische Thätigkeit eine Abgabe nach der anderen und selbst diejenigen, die ihn vertheidigen möchten, kommen nicht zu dem freundigen Schluß: „Er war ein Mann, nahm Alles nur in Allem.“

Das politische Schicksal des Freiherrn v. Berteles ist lehrreich für die praktische Umdurchführbarkeit einer Sozialpolitik, die sich Quis über Kopf in ungelöste Probleme stürzt und über Nacht vernünftigen will, was in jahrelanger Arbeit höchstens in den Auslängen seliggelegt werden kann, wenn nicht die natürlichen Verhältnisse veranlassen werden sollen. Die Natur aber läßt sich nicht bergevalligen, sie lehrt immer wieder zurück, auch wenn man sie mit der Degenel hinausstreift, sagt Horaz. Es konnte daher nicht fehlen, daß die Sozialpolitik à la Berteles an dem Widerstand der natürlichen Kräfte scheitern mußte. Herr v. Berteles ist durchaus seinen Intrigen erlegen, sondern lediglich der sachlichen Schwere der wirtschaftlichen Verhältnisse, die er mit botenstärkenden sozialen Gesetzparagrafen nach Belieben jeden Augenblick meistern zu können glaubte. Das muß ausdrücklich festgestellt werden, um einer Legendenbildung vorzubeugen, und im Zusammenhang damit ist auch die von radikaler Seite gemachte Unterstellung zurückzuweisen, als bedeute der Rücktritt des Ministers den Sieg einer angeblich in der konservativen Partei vorhandenen Richtung, die von der Sozialreform überhaupt nichts mehr wissen und sie nicht nur zum Stillstand bringen, sondern auch das bereits Vorhandene wieder beseitigen wolle. Das ist eitel tendenziöse Junkerei. Die Grundlagen einer konservativen Sozialpolitik, zu denen sich in der Praxis auch der gemäßigste Liberalismus bekennt, hat am 4. März ds. J. der Abg. Wendeband v. d. Loba im preussischen Abgeordnetenhaus in so eindeutiger und überzeugender Weise im Namen seiner Partei entwickelt, daß es genügt, an dieser Stelle nur noch einmal kurz festzustellen, um was es sich handelt. Die Lage ist diese: keine „Verstümpfung“ der Sozialreform, wohl aber, da die wesentlichen Forderungen der in engerem Sinne sogenannten arbeitenden Klasse bereits erfüllt sind, ein langsames Tempo auf diesem Gebiet und eine schärfere Betonung der Reform der Mittelstände, die einen dem Arbeiterschutz mindestens gleichartigen Teil der Sozialreform ausmacht. Wenn der neue preussische Handelsminister seinen Einsatz in der bezeichneten Richtung wirken läßt, so wird er sehr bald im Gegensatz zu seinem Vorgänger festen Boden unter den Füßen spüren.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 29. Juni.

Berlin. Als der Tag, an dem der Kaiser und die Kaiserin von Nikand in Berlin eintreffen würden, war in mehreren Häusern der 9. September genannt; an wohlunterrichteter Stelle ist jedoch in dieser Beziehung bisher nichts bekannt geworden. — Wie das „Tagebl.“ hört, ist der Staatssekretär v. Büttner nicht abgemahnt, im Bundesrathe eine Aufhebung des Verbots des Detailverkaufs für die Weinrenten zu beschließen. — Der frühere Reichsgraf Paul Doenhöfer erlöst in der „Nat.-Bl.“ eine Erklärung gegen die Hebung des Reichstagtags. Er behauptet, die Freie als Sacrament unauflösbar sei. In der Erklärung drückt es: Der Abg. Gröber wolle also nicht, daß die als Sacrament ge-

schlossene wahre und wirkliche (aber nur politische) Ehe nach kanonischem Recht aufhörbar ist erstens durch Ehegatten, auch wenn dies gegen den Willen des anderen Ehegatten geschieht, zweitens durch einen Nachspruch des Papstes. Und zwar tritt in diesen Fällen nach kanonischem Recht eine so vollkommene Ehecheidung ein, daß es dem einen der beiden Ehegatten freisteht, sich wieder zu verheirathen. — In den letzten Tagen wurde mehrfach berichtet, die Kaiserin werde noch im Laufe des Sommers das Ruffhäuser-Deutmal besuchen und dann einige Tage auf dem Schlosse der Fürstin von Stolberg-Rositz Wohnung nehmen. Diese Nachrichten sind, wie die „Kreuztg.“ mittheilt, erfunden. — Der Gouverneur von Deutsch-Ostpreußen Major Wiseman ist gestern aus Köln hier eingetroffen. — Zur zweiten Verhandlung des Margarinegesetzes haben Centrumsabgeordnete beantragt zu § 8 Anwendung der diesem Gesetz entsprechenden Warenbezeichnungen in öffentlichen Anzeigen u. s. w., die Worte: „die der Qualität entsprechende Fabrik-Originalmarke“ zu erheben durch: „die vom Fabrikanten zur Kennzeichnung der Beschaffenheit seiner Erzeugnisse angewendeten Zeichen“ (Fabrikmarken). — Es hat sich ein Komitee gebildet, um den handverlesenen Geheimrat Kaiser Wilhelm's I. seiner Bedeutung als nationaler Festtag entsprechend in würdiger Weise zu feiern. Im Anschluß an die Enthüllung des Nationaldenkmals an der Schlossfreiheit wird ein historischer Festtag, an welchem sich die gesamte Bürgerschaft betheiligen soll, stattfinden. Ferner sind Festgottesdienst, Schulfest, öffentliche Militärkonzerte an verschiedenen Plätzen der Stadt, öffentliche Speisung gegen Marken, Kinderfeste, Festvorstellungen, Illumination u. s. w. geplant. Ein-heitliche Feiertage an allen deutschen Orten sollen veranstaltet werden. — Hofprediger Stöcker hat gegen das Organ des Freiherrn v. Stumm, „Neue Saarbrücker Zeitung“, eine Privatbeleidigungsklage angestrengt. Das Blatt hatte bei Besprechung des bekannten Kaiserregiments geschrieben, Stöcker sei, nachdem er den Weg der sozialpolitischen Besonnenheit, der bürgerlichen Ehrlichkeit und kirchlichen Lauterkeit verlassen, hauptsächlich zu Grunde gegangen.

Berlin. Wie aus dem amtlichen Protokoll über die Verhandlungen der Konferenz zur Regelung der reichsgerichtlichen Regelung des Apothekenwesens hervorgeht, haben die Vertreter der Regierung über die Bedeutung und Tragweite der in den Grundbüchern für den Fall der Einführung der gänzlichen Regionalkonzession vorgeschriebenen Uebergangsbestimmungen Erklärungen gegeben. Danach soll an der Veräußerlichkeit und Vererblichkeit der realen Apotheken-Berechtigungen d. h. sowohl für den Gegenstand einer selbständigen Vermögensgegenstände geltender Apotheken-gerechtigkeit, als auch der mit einem Grundstücke verbundenen Berechtigung zum Apothekenbetrieb künftig nicht geändert werden. Derartige Apotheken-Berechtigungen werden daher auf die in den Grundbüchern vorgeschriebenen Bestimmungen über die Uebertragung unter den Erben im Fall der Uebertragung einer freizugewidmeten Apotheken nicht Anwendung finden. Dagegen sollen diejenigen Apotheken, welche zwar rechtlich nicht als übertragbar gelten könnten, aber thatsächlich die Zustimmung oder wenigstens ohne Widerspruch der maßgebenden Behörden bisher veräußert oder vererbt worden, die Eigenschaft der Uebertragbarkeit nach Ablauf eines bestimmten Uebergangszeitraums, die auf 3 bis 40 Jahre festzusetzen sein möchte, verlieren. Die Uebertragung neuer übertragbarer Apotheken-Berechtigungen soll ausgeschlossen werden. Inwieweit überdies die dingliche, schon vor dem Ablauf der 3 bis 40-jährigen Frist auf die Uebertragbarkeit der sonstigen bisher als veräußerlich und vererblich behandelten Apotheken-Berechtigungen nachträglich unter angemeinerer Entschädigung der betreffenden Apothekenbesitzer aufgehoben werden soll, bleibt den Landesregierungen überlassen.

Berlin. Gegen den vom Amte suspendirten Bürgermeister Rol in Gießen ist wegen des Vorfalls bei der Schlußfeier in der Giesener Nahrungsmittel-Ausstellung, wo er der Militärkapelle die Nationalhymne zu spielen verbot, Anklage erhoben und Termin auf den 11. Juli vor dem Reichsgericht in Womburg anberaumt worden. Die Verhandlung ist nicht öffentlich. — Dem Rektor der Berliner Universität, Geh. Rath Prof. Wagner, ist es gelungen, die Sabelwunde unter den Studenten, welche durch die Babylämpfe in der Festsalle verursacht waren, zu verbüßen. Es kamen inzwischent 18 Sabelwunden in Frage. Der Festballon in der Giesener Ausstellung ist heute Mittag 1 Uhr aus dem nicht aufgelösten Ufische geplatzt. Er war infolge des starken Windes in lebhaftes Schwanken geraten, zeigte sichtlich an der Seite einen großen Längsriß und zerbrach dann in 6 bis 8 Stücke. Von den Anwesenden wurde Niemand verletzt, der Ballon ist aber vollständig zerstört; er wurde sofort verpackt und nach Hannover geschickt, wo er reparirt werden soll, was kaum 8 Tage in Anspruch nehmen dürfte. Daraus wird er wieder hierher gebracht und neu gefüllt. — Die „Kreuztg.“ schreibt: Die meisten jüdischen Weltleute sind im bimetalistischen Lager zu finden. Diese je werthvolle Entdeckung hat angeblich auf Grund eines Nachweises von Ludwig Bamberger das „Berl. Tagebl.“ gemacht. Eine größere Entstellung der Thatsache halten wir kaum für möglich. Unter jüdischen Weltbürger haben wie ein Mann hinter der Goldwährung, nicht minder die genannte ihnen dienbare Presse, d. h. die gesammte liberale Presse, in vorderer Reihe das „Berliner Tageblatt“ des Herrn Wolff. Ein paar Orthopäden bilden allerdings eine Ausnahme, diese sind eben weiße Raben. Der Chef des Reichsanwaltschafts in London mit seinem Schwiegersohn und früheren Reichsminister von Hofmann und mit seinen Klienten ist die feste Stütze der Goldwährung. Ein bekannter Volkswirtschaftler zutreffend: Die Goldwährung ist die Währung von Geldwucher und für Geldwucher! Welche Konsequenzen sich daraus ergeben, das liegt wohl auf der Hand.

Berlin. Unter dem zum Kapitel am 29. und Ritterflag am 24. Juni in Sonnenburg anwesend gewesenem zahlreichen Mitglieder des Johannes-Ordens wurde der aus jenem Ordensgrade in Umland erdichtene Reichswärter und Ordensgenosse Alexander v. König von Wenzel, der jetzt im 86. Lebensjahre steht, eine besondere Auszeichnung aller Ordensmitglieder und ertheilte sich der besonderen Auszeichnung des Ordensmeisters Prinzen Albrecht. — Bei dem Festmahle, das zu Ehren des Direktors der Kaiserlichen Kriegsschule, Gen.-Maj. von den Offizieren der Kadettenanstalt in Rion am vorigen Montag gegeben wurde, hielt derselbe einen Feindspruch, in welchem er sagte: Mich hat der Kaiser der Kadetten an meine Ehre erinnert. Aber mit diesem Gefühl verband sich zugleich ein doppelter Wunsch, der Wunsch nämlich, es möchte in meiner Heimat der militärischen Jugend eine ähnliche Erziehung zu Theil werden und es möchte die Erziehung geleitet werden durch deutsche Offiziere, die ich heute als Kadetten geizen und bewundern habe. Ich trinke deshalb auf die Kaiserlichen als die tüchtigsten Instruktionen der chinesischen Armeen.

Triumpf-Seife
 vom
 Meise
 für
 Meise
 und
 Meise